

Blüten: ein- bis zweiblütig, glockig nickend, 6 gleiche, weiße Blütenhüllblätter mit gelbgrünen Spitzenflecken.

Blätter: breitlineal, längsgefaltet.

Blütezeit: März – April.

Standort: schneenasse Wald- und Wiesenböden.

Geschützt gegen erwerbsmäßiges Sammeln, Aus- und Abreißen, Ausgraben und Feilbieten im Burgenland und in Niederösterreich. Zu eigenem Gebrauch dürfen höchstens 20 Stück gepflückt werden.

3. Ebenso (wie bei 2.) sind die gesetzlichen Bestimmungen für die Schlüsselblumenarten (*Primula* sp.), die Schneerose oder Schwarze Nießwurz (*Helleborus niger* L.) und in einigen Bezirkshauptmannschaften für das Kleine (Gemeine) Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis* L.)
Dr. Lothar Machura.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vom Rotwild in Südtirol. Die Besprechung meines Aufsatzes „Über das Vorkommen der Hirsche in Südtirol“ in Heft 2, Jahrg. 24 dieser „Blätter“, S. 32 bedarf einer Richtigstellung. Der Satz, „daß insbesondere im Bereiche des Rienz- und Eisacktales noch recht nennenswerte Hochwildbestände sind“, beruht auf einem Mißverständnis und ist irreführend. Aus dem genannten Aufsatz geht vielmehr folgendes klar hervor: In dem angeführten Bereiche hielt sich nur im Lüfentale (nordöstlich von Bräsen) in der Zeit von etwa 1890 bis spätestens 1924 in geringer, wechselnder Zahl Rotwild auf. Seither wurde daselbst kein Stück mit Sicherheit festgestellt. Im übrigen Rienz- und Eisacktal gab es schon seit Jahrzehnten keinen Rotwildstandort und nur ab und zu erscheint Wechselwild (zumeist aus Kärnten). In ganz Südtirol befindet sich seit etwa den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts nur ein einziger und wohl sehr bescheidener Rotwildbestand nahe der Schweizer Grenze bei Glurns im Schavataltsch-Maffio. R. Toldt, Innsbruck.

Abnahme der Wollhand-Krabbe in Deutschland. Wie das Hamburger Forschungsinstitut im Dezember 1936 feststellte, ist das Auftreten der Wollhand-Krabbe in der Elbe gegen das Vorjahr bedeutend zurückgegangen.

Ein Typ für Aquarienaufnahmen. Wer gerne Aquarienaufnahmen macht, hat sich vielleicht schon den Kopf zerbrochen, wie man es anstellt, die Schärfe gerade auf jenen Punkt zu legen, wo sich die Fische im Augenblicke der Aufnahme befinden. Wer eines der modernen Naheinstellungsgeräte besitzt, hat es da leichter – aber nicht jeder nennt solch wertvolles Zubehör sein Eigen.

Man macht es nun wie folgt. Eine Glasplatte, genau so breit und etwa so hoch wie das Aquarium wird in den Behälter so eingeführt, daß dieser in ein größeres und ein kleineres Abteil geteilt wird. Vorher sorgt man dafür, daß die Fische in den kleineren Teil kommen und hat es nun mit einem Einstellbereich zu tun, der auch bei geringerer Tiefschärfe durchaus zu bewältigen ist.

Vogelkunde, Vogelschutz und Vogelpflege.

Vogelwelt und Bienenzucht. Vor kurzem kam mir das Heft 9/10 Jahrgang 17 dieser „Blätter“ in die Hände und mit Interesse las ich den Bericht über „Vogelschutz und Bienenzucht“. Es war mir bekannt, daß eine Reihe von Bienenzüchtern die insektenvertilgende Tätigkeit einiger Singvogelarten im Bereiche der Bienenwohnungen mit großem Mißtrauen beobachtet und den Verdacht hegt, daß

diese Vögel den Bienenvölkern wohl manchen Schaden zufügen. Es ereignete sich ja tatsächlich, daß man im Bereiche der Bienenstöcke gelegentlich einmal ein junges, eben flügge gewordenes Schwälbchen tot auffand und bei genauer Untersuchung entdeckte, daß es einem Bienengiftstachel zum Opfer gefallen war. Der Bienenstich hatte also dem unvorsichtigen Insektenfänger den vorzeitigen Tod gebracht.

Wieso kommt es nun, daß der Großteil der Kleinvogelwelt den giftstachelbewehrten Insekten (Bienen, Hummeln, Wespen) ausweicht, sie unbehelligt läßt? Wer sagt ihnen: Hüte dich! Es wäre dein Tod? Und wer lehrt sie das? Und wie kommt es andererseits, daß einige Vögel wieder diese Giftinsekten ganz gerne und unzerquetscht verschlucken, ohne Schaden am Körper zu nehmen. Ein solch berufsmäßiger Bienen- und Wespenvertilger ist *Merops apiaster*, der Bienenfresser, doch auch der Storch und der Eichelhäher führen sich manch Giftstachelinsekt zu Gemüte, ohne Schaden zu nehmen. Wie machen sie das, da doch der Bienenstich auch für sie lebensgefährlich sein müßte? Und wie machen es die paar Kleinvögel, die sich nicht vor Bienen und Hummeln fürchten und sie ganz gerne gelegentlich verzehren? Vernehmen wir, was einer der tüchtigsten ungarischen Vogelforscher, Titus Csörgy, in seiner Schrift „Ungelöste Probleme“ hierüber zu sagen weiß. Er teilt die bienenfressenden Vögel in solche ein, die die Beute unzerdrückt verschlucken und in solche, die das Insekt vor dem Hinabschlucken im Schnabel zerquetschen und womöglich das Abdomenstück mit dem Giftstachel vorher abbrechen. Über das Verschlucken von Giftstachelinsekten sagt Csörgy, daß aller Wahrscheinlichkeit nach weder der Bienenfresser, noch der Eichelhäher oder der weiße Storch gegen Bienenstiche immun seien, es müße vielmehr angenommen werden, daß durch ein einziges Zusammenklappen des Schnabels das Insekt gelähmt würde, wenigstens solange, bis es durch die Speiseröhre in den Wirkungsbereich der zerkleinernden Magensaft gelangt. Als weitere interessante Annahme führt der Forscher aus, daß die allenfalls später noch im Magen auflebenden Insekten auf die Wirkung der Magensaft hin eine Schutzstellung einnehmen und dann in dieser Stellung zugrundegehen, ohne ihren Stachel benützt zu haben. „Diese Annahme gründe ich,“ so sagt Csörgy, „auf mehrere Funde solcher Insekten im Storchmagen, die nach Art der Kugelfessel Armadillidium zusammengerollt waren.“ Vom Wespenbussard weiß man, daß er die fliegenden Wespen der Quere nach aufschnappt und den Giftstachel des Insektenkörpers durch Zusammenklappen des Schnabels abtrennt.

Ein schwieriges Problem bilden die zur zweiten Kategorie gehörenden Kleinvögel, zu der *Lanius collurio* (der rotrückige Würger), *Muscicapa grisola* (der graue Fliegenschläpper) und *Parus major* (die Kohlmeise) gehören. Csörgy sagt. Wie konnte sich bei diesen Vogelarten die instinktive Furcht vor den giftstacheligen Insekten ausbilden, da ja das Individuum die bezüglichlichen Erfahrungen nicht auf seine Nachkommen vererben kann, da ihm ja die Erfahrung das Leben kostet. Das Erwerben der Erfahrung durch das Beispiel der Artgenossen kann gleichfalls nicht als wahrscheinlich gelten, weil diese Arten nicht in Gesellschaft jagen. Wenn aber auch ein Giftstachelunfall in Gegenwart eines Artgenossen geschähe, so erscheint es als durchaus unwahrscheinlich, daß die am Leben gebliebenen Zeugen durch nachträgliche Schlußfolgerungen Belehrung daraus schöpfen. Dabei ist diese Furcht so groß, daß der von mir im Bienenhause von Nagycenk beobachtete Fliegenschläpper, der nach und nach 40 Drohnen aus den schwärmenden Bienen herausgefangen hatte, auch diese im Schnabel zerquetschte und dann an harte Gegenstände anschlagend, zerstückelte. Im Bienenhause zu Szerep beobachtete Béla Rác einen Fliegenschläpper, der ausnahmsweise auch Arbeiterbienen fing. Eine dieser Bienen ließ er aus seinem Schnabel, anscheinend mit einer erschreckten Bewegung, als sei er gestochen worden, herausfallen. Auch diese Biene war vollständig zerquetscht. Wenn es dem Beobachter gelungen wäre, den Stich unzweifelhaft festzustellen und

seine positive oder negative Wirkung wahrzunehmen, dann hätten wir in dieser Frage einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht. Wenn nämlich der Stich an einer weniger empfindlichen Stelle — also nicht in der Mundhöhle oder Speiseröhre — nicht tödlich ist, so erscheint die Möglichkeit der Erfahrung und deren Übertragung durch Vererbung schon gegeben. Ohne diese Kenntnis muß aber diese Frage auch weiterhin zu den ungelösten Problemen gerechnet werden.

Im Rahmen der allgemeinen Erörterung stellt der Forscher noch fest, daß der Fliegenfänger gar kein berufsmäßiger Bienenfresser sei, da er Drohnen nur gelegentlich, Arbeitsbienen aber noch weit seltener fängt, obgleich er auch diese zu bewältigen vermöchte. Die Schwalben gehören ganz sicher nicht zu den Bienenfeinden, da sie die gefangenen Insekten unzerstückelt verschlucken, zumal ihr Schnabel keine Eignung zum Zerstückeln aufweist. Es hat sich auch die Beobachtung ergeben, daß eine junge Mehlschwalbe versehentlich eine Honigbiene verschluckte, von dieser in den Rachen gestochen wurde und binnen zwei Minuten tot war. Den ungefährlichen Drohnen stellen aber manche Kleinvögel nach. Wie sie im Fluge die Stachelträger von den unbewehrten Bienen zu unterscheiden vermögen, bleibt uns freilich noch ein Rätsel.

E. Milani.

Naturschutz.*)

Landesfachstellen für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der niederösterreichischen Landesfachstelle für Naturschutz für die Zeit vom 1. Mai 1935 bis 30. April 1936.

Naturdenkmale: Beantragt wurden 58 Naturgebilde (hievon 54 Bäume und Baumgruppen und 4 geologische Naturdenkmale, vornehmlich Wackelsteine des Waldviertels).

Erklärt wurden 22 Bäume und Baumgruppen und ein besonders interessanter Klippenberg im nordöstlichen Niederösterreich. Einige Naturdenkmale (Bäume) wurden leider durch Blitzschlag und Windwurf zerstört. Eine der bedeutendsten Naturdenkmalerklärungen war die Schaffung von 4 Gebietsflächen in Marchegg mit zahlreichen alten Bäumen und etwa 30 Baumhorsten von Weißstörchen.

Banngebiete: Leider gelang es nur, ein einziges Banngebiet, den Teufelstein bei Perchtoldsdorf nächst Wien, ein sehr interessantes pannonisches Florenzgebiet, durchzusetzen. Ein zweites im gleichen Gemeindegebiete, der sogenannte Hochberg wurde infolge gänzlich unbegründeter Widerstände der Gemeinde und der Bezirksbauernkammer trotz Verfolgung bis in die letzte Instanz nicht erreicht.

Parzellierungsverhandlungen: Die Landesfachstelle nahm zu 10 Parzellierungsprojekten meist im Zuge von kommissionellen Verhandlungen Stellung. Die Vorschreibung von Verbauungsvorschriften war in den meisten Fällen nicht mehr nötig, da sich die Verbauungsvorschriften inzwischen in Niederösterreich derart durchgesetzt haben, daß die Gemeinden schon in ihren Genehmigungen die von der Landesfachstelle zusammen mit der Hochbauabteilung des Landes ausgearbeiteten Vorschriften zu beschließen pflegen.

Regulierungspläne lagen zwei zur Äußerung vor: Pottschach und Breitenfurt. In beiden Fällen wurde den Forderungen der Naturschutzstelle vollauf Rechnung getragen, in Breitenfurt wurden nicht nur Verbauungszonen, sondern auch Baufortschrittzonen festgelegt, von denen die nächste erst dann in Angriff genommen bezw. gerodet werden darf, wenn die frühere vollständig zur Verbauung gelangt ist.

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte.

Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937_3](#)

Autor(en)/Author(s): Toldt Karl jun., Milani Edmund, Handel-Mazzetti Hermann Freiherr von

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelkunde, Vogelschutz und Vogelpflege 40-42](#)